

Conference

Globalisation Economic and Social Security

19.1.2004

Antonio Tujan (Philippinen) sagt, die Globalisierung sei in erster Linie eine politisch, ökonomische Strategie. Bisher seien in der Produktion und auf dem Geldmarkt nur wenige Länder betroffen. 3 Punkte dieser Strategie benennt er:

1. Flexibilisierung der Arbeit, keine Beschäftigungssicherheit, nur noch Zeitbeschäftigung, Verlust der Sozialleistungen für Arbeitnehmer, Schwächung der Gewerkschaften. Die Globalisierung institutionalisiert die Arbeitslosigkeit.
2. Vermarktung der sozialen Dienstleistungen, Privatisierung und Verschlankung staatlicher Leistungen, um sie konkurrenzfähig zu machen. Das Gesundheitssystem auf den Philippinen wird umgebaut. Statt kostenloser Krankenhäuser nun Krankenversicherung, die sich Arbeitslose und Arme nicht leisten können.
3. Das Agrarsystem wird zerstört, das Land wird den Nahrungsmittelkonzernen übereignet.

Der Brasilianer **Laura Tavares** meint, auch Lula sei in einer unentrinnbaren neoliberalen Falle. Darum sei die Umsetzung der gewollten Reformen sehr schwer. Die alten Strukturen des Sozialsystems wurden zerstört und es kommt zur old poverty die new poverty dazu. Die kommunale Ebene sei demokratischer als die zentrale. In der Zentrale sei viel Korruption.

Ein Gewerkschafter aus Mexiko, **Benedict Martinez** schildert die Versprechungen, die Nafta sollte angeblich mehr Arbeit und Einkommen bringen. Das Gegenteil sei der Fall. Der Mittelstand sei eingegangen und die Arbeitslosigkeit wuchs immens. So bekommen die Gewerkschaften eine neue Aufgabe: Verhandlungen über den Interessenausgleich. Arbeitnehmerrechte werden abgebaut. Die sozialen, öffentlichen Dienste werden privatisiert.

Josef Stiglitz betont, wenn man über die Globalisierung spreche, spreche man meist auch über Wachstum, aber sehr selten über die Folgen für die Armen, die selten in das Zentrum der Diskussion gerückt würden. Eine der Folgen der Globalisierung sei wachsende Unsicherheit auf vielen Feldern. Sichtbare Zeichen seien die Spekulation auf der Börse, das Auf und das Platzen der Blase.

Schon vor der Öffnung des Kapitalmarktes gab es Studien über die wachsende Instabilität, die sie hervorrufen würde. Neue Untersuchungen der letzten Jahre bestätigten die alten. Darüber war die Weltbank seltsamerweise sehr überrascht. Der IMF drängt darauf, die öffentlichen Sozialsysteme zu privatisieren. Er setzt damit die soziale Sicherheit der Unsicherheit der Börse aus. Die Unsicherheit der Arbeitnehmer wächst.

Die Globalisierung brachte SO-Asien tatsächlich zunächst Wachstum, aber die Liberalisierung des Kapitalmarktes brachte dann auch den crash.

In der Entwicklungsrunde der Weltbank wurde immerhin über die Bekämpfung der Unsicherheiten gesprochen. Und die USA versuchten, die Agenda der Liberalisierung in die WTO zu bringen, nachdem der IMF gerade ihre negativen Folgen in einer Studie festgestellt hatte.

Stiglitz betont, die Wissenschaft könne analysieren und beraten.

Ökonomische Entscheidungen müssen Politiker und nicht Theoretiker treffen.

Er fordert eine Reform von IWF und Weltbank.

Der Inder **Prabhat Patnaik** nennt Folgen der Globalisierung in Indien:

Den Rückzug des Staates, Steuerprivilegien und andere Wohltaten für internationale Konzerne. Es gebe einen deutlichen Prioritätenwechsel von der Arbeit zum Kapital, von Kleinunternehmen zu Konzernen und von nationalen Unternehmen zu den Multis. Für diese senke man die Steuern.

Die Ernährungssicherheit gehe zurück. Der Handel könne ohne die Liberalisierung des Kapitalmarktes nicht liberalisiert werden. Zu sagen, der Kapitalismus ist gut, nicht aber der Wall-Street-Kapitalismus sei paradox.

Samir Amin aus Ägypten betont, dass es auch vor dem Kapitalismus Macht gab. „In unseren Ländern gilt: A Multi Party System is a Multi Gangster System.“

Die USA wollen the Apartheid on a global scale. Ohne die Beseitigung der militärischen Macht der USA gäbe es keine bessere Welt. Ami go home! sei die wichtigste Parole.

Am Nachmittag gaben wir unser eigenes Seminar:

Fighting Tax Evasion & Tax Competition –Building a Global Network

Darüber gab es m 22.1.04 einen ausführlichen Bericht in der Süddeutschen Zeitung:

Weltsozialforum in Bombay

Stolperstein auf dem Weg ins Steuerparadies

Globalisierungskritiker prangern Flucht der Konzerne an / Wachsender Graben zwischen Arm und Reich Von Manuela Kessler

Stimmengewalt ist gefragt. Im Seminarraum A24, einem überdachten Geviert aus Jutebahnen, die sich über Holzplanken spannen, funktioniert die Lautsprecheranlage nicht und von den umliegenden Räumen schallen Wortfetzen hinüber. Die Referenten des Seminars über „die Bekämpfung der Steuerhinterziehung und des Steuerwettbewerbs“, das auf dem Weltsozialforum in der indischen Finanzmetropole Bombay stattfindet, müssen ihre Stimmbänder quälen.

Die Stuhlreihen, vor denen die Vertreter der Bürgerbewegung Attac Deutschland, der Swiss Coalition von Hilfswerken und des Internationalen Netzwerks für Steuergerechtigkeit sitzen, sind gefüllt. Der amerikanische Nobelpreisträger Joseph Stiglitz hat in Bombay soeben den Steuerwettbewerb angeprangert als „Aushöhlung des Staates“. Das schweizerische Bankgeheimnis bezeichnete der einstige Chefökonom der Weltbank als „Skandal“. Die Steuerhinterziehung ist den Globalisierungskritikern ein Dorn im Auge. Sie beklagen, dass die weltweite Liberalisierung der Kapitalflüsse und die Revolution im Kommunikationsbereich der Steuerflucht in den letzten zwanzig Jahren Vorschub geleistet hat.

Beliebte Cayman-Inseln

„Microsoft, im Besitz von Bill Gates, des wohlhabendsten Mannes der Welt, wies 1999 einen Umsatz von 12,3 Milliarden Dollar aus“, erläutert Lucy Komisar, eine New Yorker Wirtschaftsjournalistin, den Seminarteilnehmern. „Steuern bezahlte der multinationale Konzern dafür keine.“ Wie ist das möglich? Durch die Flucht ins Steuerparadies, sagt die amerikanische Aktivistin. Fast ein Drittel der in den USA tätigen Großunternehmen, die jährlich mehr als 50 Millionen Dollar umsetzen, hätten zwischen 1989 und 1995 keine Einkommensteuer bezahlt. Und immer mehr Konzerne, sagt Komisar, entzögen sich dem Fiskus, indem sie so genannte Offshore-Tochterfirmen gründen, etwa auf den Cayman-Inseln. Die kleine Inselgruppe in der Karibik, die nur 31 000 Einwohner hat, zählt 575 registrierte Banken und 20 000 gemeldete Firmen.

Sven Giegold, Mitglied des Attac-Koordinationskreises, spricht von einem wachsenden Graben zwischen Arm und Reich. Auch in Deutschland: In den vergangenen drei Jahrzehnten habe sich mobiles Kapital den Steuerbehörden zunehmend entzogen, die Abgaben auf Arbeitseinkommen hingegen seien gestiegen. „DaimlerChrysler hat 1997 trotz ansehnlicher Gewinne weder Körperschaft- noch Gewerbesteuer entrichtet“, hält Giegold fest. „Der Pförtner bezahlte mehr Steuern als der Konzern selbst.“ So genannte Doppelbesteuerungsabkommen erleichtern Attac zufolge die Steuerflucht. Kleine und mittelständische Unternehmen, die keine Briefkastenfirma in einer Steueroase unterhalten, seien im Wettbewerb mit den multinationalen Konzernen massiv benachteiligt.

Die Trickliste, wie Großunternehmen ihre Gewinne verschieben, ist lang. Dividenden werden an eine Holdinggesellschaft in einer Steueroase ausgeschüttet.

Konzerneigene Vertriebs-, Einkaufs- oder Versicherungsgesellschaften im Ausland stellen dem Mutterhaus überhöhte Rechnungen. Die eigene Patentverwertungsfirma erhebt Lizenzgebühren offshore. Die im Ausland operierende Finanzierungsgesellschaft nimmt Kredite auf und gibt sie dem Konzern zu hohen Zinssätzen weiter, sodass die anfallenden Zinszahlungen im Heimatland als Verluste bei der Steuer abzugsfähig sind. Mehr als die Hälfte des Welthandels mit Gütern und Dienstleistungen wird laut Attac firmenintern abgewickelt. Das mittlerweile in Steueroasen angelegte Kapital schätzt Vito Tanzi, der Chef der Steuerabteilung des Internationalen Währungsfonds (IWF), auf sieben bis acht BillionenUS-Dollar: Dieses Volumen übersteigt den Wert des jährlichen Welthandels.

Die Schweiz leistet reichen Privatpersonen passive Fluchthilfe. Fachpublikationen über das Vermögensgeschäft gehen davon aus, dass die helvetischen Banken 37 Prozent des weltweit auf Privatkonten angelegten Geldes verwalten. Gut zwei Drittel davon würden nach Schätzung der Deutschen Bank nicht versteuert, sagt Bruno Gurtner von der Swisscoalition der Hilfswerke. Der Grund: Die Schweiz unterscheide zwischen Steuerbetrug und Steuerhinterziehung. Letzteres sei nach schweizerischem Gesetz kein Verbrechen. Das Bankgeheimnis werde nur gelüftet, wenn Verdacht auf Geldwäsche, Insidergeschäfte, Korruptionsdelikte und Terroristenkonten bestünde oder wenn nach Potentatengeldern gesucht werde.

Gefahr für die Dritte Welt

„Das aus den Fugen geratene Steuersystem bedroht die Entwicklungsländer“, sagt Bruno Gurtner. Die britische Entwicklungsorganisation Oxfam vermute, dass der Dritten Welt allein an Steuern jährlich 15 Milliarden Dollar entgingen. Das Geld fehle den unterentwickelten Volkswirtschaften an allen Ecken und Enden, betont Gurtner. „Die Industrieländer nehmen durchschnittlich 26 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) an Steuern ein, die Entwicklungsländer hingegen nur elf Prozent.“

Attac Deutschland, die Swiss Coalition von Hilfswerken und das Internationale Netzwerk für Steuergerechtigkeit plädieren in Bombay für ein Stopfen der Steuerlöcher. Vor zwei Jahren haben die drei Organisationen auf dem Europäischen Sozialforum die Zusammenarbeit aufgenommen. Ihr Netz ist inzwischen auf 50 Gruppierungen angewachsen – und nach dem Seminar am vierten Weltsozialforum meldete sich bei ihnen ein Dutzend weiterer Interessenten.

20.1.04

Von dem Seminar der All India Bank Employees Association, der Gewerkschaft der Banker konnte ich nur die letzte Stunde wahrnehmen. Etwa 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrer Gewerkschaft hatten sich versammelt, um über die Rolle der Banken im Globalisierungsprozess zu sprechen.

Ich wurde gleich „entdeckt“ und gebeten, etwas zu sagen. Also nahm ich die Gelegenheit wahr, um für unser Tax Justice Net zu werben. Anschließend zeigte sich auch ein knappes Dutzend an unserer Mailingliste interessiert.

21.1.04

Heute war die Demonstration mit Abschlusskundgebung. Mit meinem Schnupfen beschloss ich, mit dem Taxi gleich zum Ort der Kundgebung zu fahren.

Dadurch bekam ich endlich mehr von der Stadt zu sehen, von dem unheimlichen Gegensatz zwischen suburbs und Down Town. Aber auch in "bürgerlichen" Vierteln gibt es die primitiven Unterstände, in denen die Ärmsten hausen: auf Holzstöcken liegendes Tuch oder Plastik oder so etwas wie Plane. Auf der Straße wird Feuer gemacht, falls etwas da ist, aus dem man Essen machen kann. Die Kinder sitzen apathisch herum oder betteln. Man könnte heulen bei dem Anblick. (dazu siehe: http://www.fr-aktuell.de/uebersicht/alle_dossiers/politik_ausland/grenzen_der_globalisierung/?cnt=374880)

In den „guten“ Vierteln gibt es richtige Villen und Stadthäuser, zum Teil viktorianische Prachtbauten. Die Viktoria Station ist ein solcher Prachtbau mit prächtigen Marmorsäulen. Vor dem Bahnhof leben viele Obdachlose und Bettler. Die Rikschas dürfen nicht nach Down Town. Dort dürfen nur Zwei- Vier- und Sechsradfahrzeuge fahren, keine Dreiradfahrzeuge.

In einzelnen Schüben trafen die Demoteilnehmer ein. Viele „bunte“ Gruppen, natürlich die meisten Inderinnen und Inder, richtig schöne Menschen gibt es darunter. Die Hautfarbe finde ich sehr schön. Es begann mit indischer Musik.

Die Reden waren unterschiedlich. Die erste Frau redete fast über alle möglichen Themen, sodass ich mich fragte, was denn die nachfolgenden noch neues sagen könnten. Die beste Rede hielt die indigene Brasilianerin, aber auch die des Afrikaners war sehr gut. Leider sprach auch der ehemalige Ministerpräsident Indiens, der erste Dalit- Präsident. Er schob alles Leid auf die Konzerne, die USA und die Globalisierung. Kein Wort von dem, was die indische Regierung angesichts der großen Armut tun müsste. Für die Inder hatte seine Rede natürlich eine legitimierende Funktion. Er bekam den stärksten Beifall, sicher nicht für die Rede, sondern für die Teilnahme und aus Verehrung für ihn.

Weitere Berichte unter: www.attac.de

Wichtige Berichte über das 4. Weltsozialforum finden sich auch in der Frankfurter Rundschau:

<http://www.fr-aktuell.de/uebersicht/volltextsuche/?such=Weltsozialforum&x=12&y=5>